



Sojamarkt Ist Genfreiheit nichts mehr wert?

Nach den niedrigen Erzeugerpreisen für Getreide, Mais und Raps verliert nach jahrelanger Kontinuität auch der Soja den Boden unter den Füßen. Nicht ganz unschuldig daran ist wieder einmal der US-Präsident.

Eine Analyse von Alexander BÖCK, LANDWIRT Redakteur

350 Euro je Tonne netto. Diesen Erzeugerpreis für die Sojabohne waren die österreichischen Landwirte seit einigen Jahren gewöhnt. Ein guter Preis, mit dem diese Alternative auch mit den anderen Hauptfrüchten wirtschaftlich mithalten konnte. Seit diesem Frühjahr ist das vorbei. Bereits die Vorkontrakte wurden knapp 15 Euro unter dem Vorjahrespreis gehandelt. Ein Preis, den viele Landwirte nicht hinnehmen wollten und daher auf bessere Tagespreise zur Ernte hofften. Rückblickend die falsche Entscheidung, denn die Preise von rund 310 Euro netto (zu Redaktionsschluss) sind nun wirklich nicht erbaulich und dämpfen die Stimmung. Doch wieso sind die Preise nach Jahren der Kontinuität plötzlich gefallen?

Faktor Trump

Der Hauptgrund dafür ist die Lage am internationalen Markt. Ernst Gauhs von der Raiffeisen Ware Austria (RWA) bestätigt, dass sich der heimische Sojapreis – trotz Gentechnikfreiheit – am Weltmarkt orientiert. Für den Mehraufwand der Genfreiheit werden je nach Nachfrage Aufschläge bezahlt. Der internationale Ölsaatenmarkt steht laut Patrik Herz von der Agrar Markt Austria (AMA) seit über einem halben Jahr stark unter Druck. Ausschlaggebend dafür ist der Handelsstreit zwischen den USA und China. Die USA will Alumi-

umimporte aus China erschweren. China reagiert mit Zöllen auf Sojabohnen. Das hat die Preise an der Börse in Chicago (CBot) stark gedämpft.

Zwar haben die US-Farmer laut Herz darauf auch schon reagiert und in dieser Saison weniger Sojabohnen angebaut. Nichtsdestotrotz sind aber auch die Lagermengen an Sojabohnen am Weltmarkt sehr hoch. Die Saison 2011/2012 war die letzte in der der Verbrauch an Bohnen höher war als die Produktion. Seither haben sich massive Lagerbestände gebildet. Schätzungen des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) zufolge sollen dieses Jahr die Lagerendbestände auf 33 % des Verbrauches ansteigen.

Trotzdem ohne Gentechnik

Jetzt mögen viele trotzdem sagen: Warum hat der internationale Markt überhaupt so eine große Auswirkung auf unseren Preis? Die Tatsache der Genfreiheit müsste das chinesisch-amerikanische Marktfiasko überdecken. Zudem ist ständig die Rede davon, dass wir in Europa zu wenig Eiweiß produzieren und zu sehr von Eiweißimporten aus Übersee abhän-

LANDWIRT Info

Kurz vor Redaktionsschluss berichtete der Pressedienst AIZ von einer Annäherung zwischen China und den USA. Demnach wurden die Strafzölle auf Schweinefleisch und Soja wieder gestrichen. Das könnte sich stabilisierend auf den Sojamarkt bzw. -preis auswirken. Nun gilt es den Markt im Auge zu behalten. In den Artikel konnte diese Information aus Zeitgründen nicht mehr einfließen.

gig sind. Importe von gentechnisch veränderter Ware, die von Politik und Bevölkerung nicht gerne gesehen wird. Ein Blick auf die EU-Bilanzen bei Ölsaaten zeigt deutlich: Europa hat in der Saison 2018/19 etwa 2,8 Mio. t Sojabohnen produziert. Das entspricht nicht einmal einem Prozent der Weltproduktion und ist somit unbedeutend. Verbrauch werden hingegen 18,4 Mio. t. Die Differenz wird – zum größten Teil als gentechnisch veränderte Ware – importiert.

Hohes heimisches Angebot

Der größte Teil der gesamten Sojamenge, inklusive der gesamten Gensoja landet im Futtertrog. Der Bedarf an gentechnisch veränderter Soja in der Fütterung ist gering. Lediglich die Legehennenhalter und ein paar kleinere regionale Nischenprodukte verzichten auf Gensoja und setzen auf GMO-frei. Der größte Teil an heimischen Sojabohnen wird hingegen von der Lebensmittelindustrie verarbeitet. Laut Gauhs flossen in den vergangenen Jahren nahezu 100 % in die Humanernährung. Doch auch wenn die Projekte, die vorrangig auf gentechnisch veränderter Soja zurückgreifen, jährlich mehr werden, boomt dieser Markt bei weitem nicht so stark wie die Anbaufläche und die Erntemengen. Laut dem Verein Donausoja wurden in Österreich dieses Jahr knapp 70.000 ha Soja angebaut. Vor fünf Jahren lag die Soja-fläche noch bei knapp 44.000 ha. Dieses Szenario zeichnet sich auch in vielen anderen EU-Ländern ab. So hat sich die Anbaufläche in der EU seit 2013 beinahe verdoppelt. Noch stärker haben sich die Erträge entwi-

ckelt. Auch wenn die Menge von 2,8 Mio. t global gesehen gering erscheinen, lag diese 2013 mit gut 1,2 Mio. t noch deutlich darunter.

Da muss mehr gehen

Zusammenfassend muss man sagen, dass kurzfristig nichts auf bessere Preise hindeutet. Der US-Präsident ist nicht gerade für seine Einsichten bekannt. Der „Basispreis“ an der CBot ist aufgrund der guten Versorgung im Keller. Ebenso sinken die Aufschläge für die gentechnisch veränderten Sojabohnen aufgrund höherer Produktionsmengen in Europa. Genau hier sind nun Konsument und Politik gefragt. Nur Gerede über die europäische Eiweißstrategie bringt nicht viel. Und auch rührselige Statements über die brennenden Regenwälder Brasiliens bringen maximal ein paar Wählerstimmen mehr. Nun gilt es die Produktion noch weiter zu forcieren und mit diversen Anreizen den Bedarf der steigenden Produktion anzupassen.

Nicht zuletzt müsste aber auch beim Erzeugerpreis noch etwas gehen. Denn eines ist klar: Blickt man auf den Börsenpreis an der CBot von knapp 290 Euro und vergleicht diesen mit dem heimischen Erzeugerpreis von 310 Euro, so ist der Preiszuschlag von 20 Euro für den Mehraufwand gentechnikfreier Sojabohnen beileidig gering.

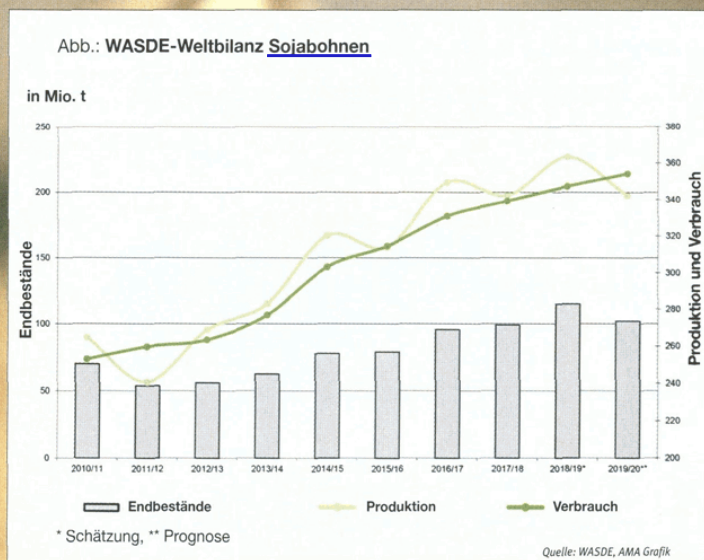


Foto: Böck